

Bistumshaus St. Ludwig - Umbau / Nachnutzung
Planungs- und Investorenwettbewerb

Zurück in die Zukunft

So viel Weltkulturerbe, wie in Speyer zu finden ist, verpflichtet, zumal, wie im Falle des Bistumshaus St. Ludwig, im Dunstkreis der weltweit größten noch erhaltenen romanischen Kirche gelegen. Seit der Schließung des ehemaligen Priesterseminars und Tagungshauses fristet die geschichtsträchtige Gemarkung, eingebettet in großzügigem Grün mit gewachsenem Baumbestand, eine Art Dornröschenschlaf. Das baufällige Ensemble nebst Außenanlagen in zweiter Reihe zur frequentierten Maximilianstraße wach zu küssen, ist nun das Ziel.

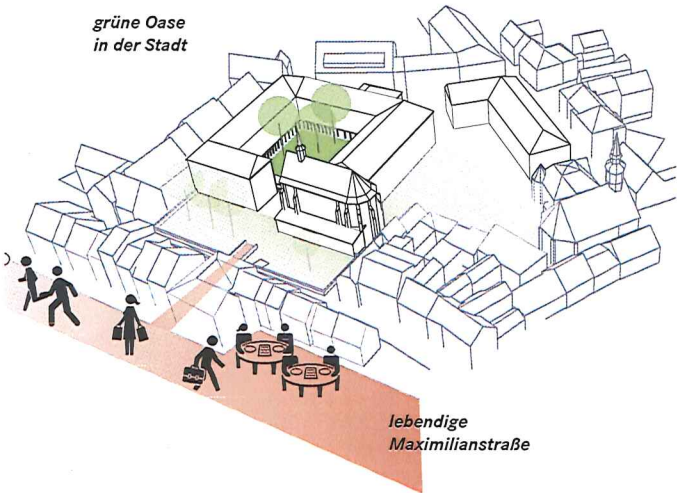
Der säkulare Neustart zeichnet sich durch eine behutsame Nachverdichtung in diesem städtebaulich sensiblen Umfeld aus. Im gestalterischen Spagat aus Um- und Neubau, aus Geben und Nehmen, wird die Qualität des Orts nachhaltig weiterentwickelt und für den innerstädtischen Dialog gestärkt.

Die nachfolgende Nutzung baut gewissermaßen auf dem geistlichen Fundament auf und knüpft an den Charakter des Ortes an. Sie macht sich frühchristliche Stilelemente zu eigen, die in zeitgemäßer Architektursprache ihre weltliche Auferstehung feiern. Der Geist der Geschichte lebt – ästhetisch reizvoll und funktional überzeugend – subtil fort.

Im Spannungsfeld aus kontemplativer Einkehr und kommunikativer Offenheit entsteht ein durchlässiger Ort des Austauschs, aber auch des Rückzugs – im sprichwörtlichen Sinne: Von der betriebsamen Hektik des öffentlichen Straßenraums verlagert sich das Geschehen über das zur Versammlungsstätte und teils gastronomisch umgewidmete Gotteshaus in Richtung begrünter Freiflächen – und vom halböffentlichen Raum weiter in Richtung privater Refugien, die hier in vielfältigen Wohnformen geplant sind.

Der geschickte Umgang mit reaktivierter Substanz und neu geschaffenen Nutzungstypologien zeitigt ein gemischt-genutztes Kleinod, das absichtsloses Flanieren genauso ermöglicht wie gesellschaftliche Begegnungen oder häusliche Naheholung. Stand das Quartier früher nur einem eingeschränkten Teilnehmerkreis offen, avanciert die Anlage zum werthaltigen Mikrokosmos Speyerer Stadtkultur, ausgelegt für breite Bevölkerungsschichten. Die verwinkelte Gebäudekonstellation löst sich zugunsten einer klaren Adressbildung auf, in der historische und moderne Bauteile untereinander und mit dem umliegenden Bestand harmonisch korrespondieren. Das neu situierte Raumprogramm mit seinen Wegen und Gassen, seinen Aufweitungen und eindeutigen Zugängen bildet eine einladende Geste gegenüber dem Stadtraum – urbanes Leben kann sich beziehungsreich im Inneren fortsetzen.

Bewährte Elemente kehren in zeitloser Schönheit wieder; so treten konstruktive Details wie der Kreuzgang architektonisch geläutert als umlaufender Säulengang wieder in Erscheinung während der kreuzartig angelegte Garten in Anspielung auf urchristliche Motive an den früheren Klosterhof erinnert. Und der der Kirche zur Seite gestellte Baukörper beschreibt ein Entree, das in seiner Ausprägung zu einer weiteren Visitenkarte aus Stein wird – und damit neugierig macht, dieses etwas in Vergessenheit geratene Stück Speyer mit allen Sinnen neu zu entdecken.

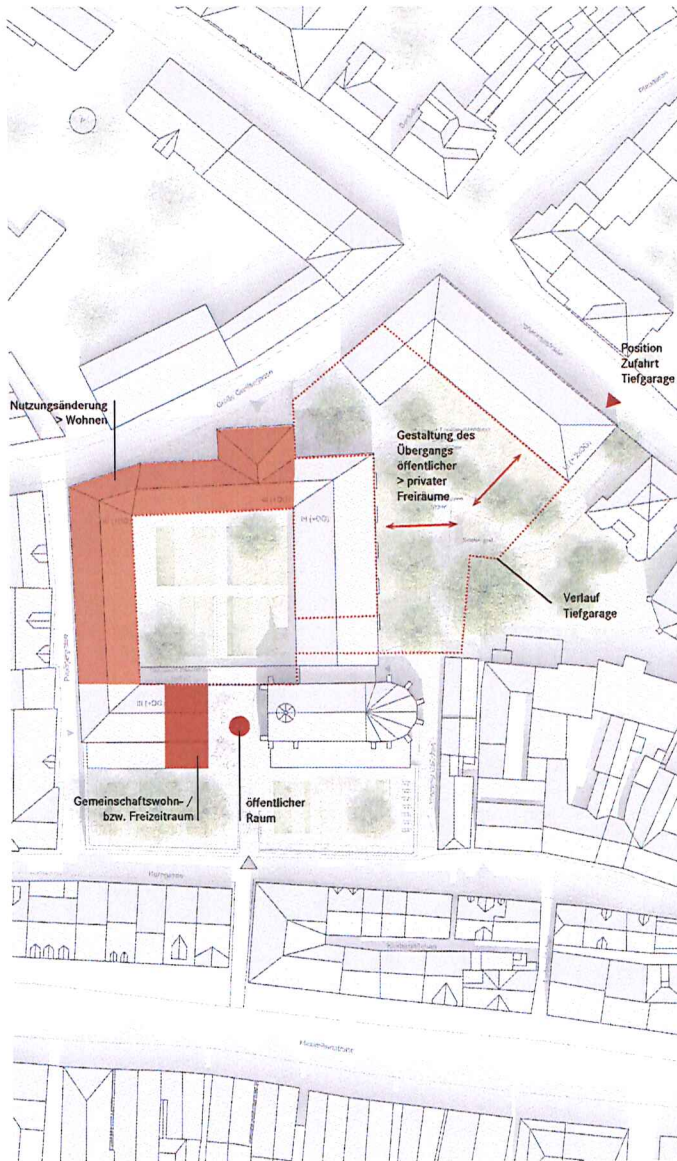


Anpassungen gegenüber Wettbewerbsstand

Die Nutzung im Bereich des ehemaligen Bistumshauses Bauteil A und B wird von Pflege zu Wohnen geändert. Um eine direktere Zugänglichkeit dieser Wohnungen zur Tiefgarage zu ermöglichen, wird diese unter den Bereich des Innenhofs erweitert und dafür nur noch eingeschossig ausgebildet.

Die Zufahrt der Tiefgarage wird zugunsten einer Verkehrsberuhigung der umliegenden Straßen aus der Einbahnstraße Große Greifengasse an die Johannesstraße verlegt. In Zuge dessen wird die Zu- bzw. Ausfahrt verbreitert um auf dieser stärker befahrenen Straße einen flüssigen Verkehrsfluss zu gewährleisten.

Der Übergang zwischen privaten und öffentlichen Freiräumen wird klarer und gleichzeitig fließender gestaltet. Gegenüber dem Zugang der Kirche wird ein öffentlicher Raum angeordnet.





Das ehemalige Bistumshaus und seine Außenanlagen prägen maßgeblich den Charakter des Ortes. Dieses Ensemble zu stärken und das stadtprägende Erscheinungsbild zu erhalten ist der Ausgangspunkt des Entwurfs. Neue Bauteile sollen sich selbstverständlich einfügen und den Bestand harmonisch ergänzen. Die gewählten Nutzungen ermöglichen dies, sowie eine zukunftsfähige Entwicklung der Anlage.

Das Bistumshaus bildet gemeinsam mit der Seminarkirche St. Ludwig ein Ensemble aus, das im Stadtraum eine Sonderstellung einnimmt. Dieser solitäre Charakter kann durch den Rückbau des Gebäudeteils D gestärkt werden. Die momentan verwinkelte stadträumliche Situation wird dadurch geklärt. Es entsteht eine Aufweitung des Straßenraumes, die den ehemaligen Eingangsbauteil freistellt. Dieser erhält seine ursprüngliche Funktion zurück und bildet damit wieder den Kopf des Geländes.

Durch die Angleichung der Gebäudehöhen und der Geschossigkeit aller Gebäudeteile wird ein homogenes und klar lesbares Erscheinungsbild erreicht und die Sonderstellung der Kirche herausgearbeitet. Südlich des ehemaligen Kreuzganges wird der Hof durch einen Neubau gefasst. Dieser versteht sich bewusst nicht als Pendant der Kirche sondern als kontinuierliche Weiterentwicklung des Bistumshauses, nimmt jedoch in der Gebäudetiefe und -länge Bezug zu ihr auf und formuliert eine Eingangsgeste zum Innenhof hin. So wird eine Abstufung von öffentlichen zu privaten Räumen hin erreicht.

Zur Johannesstraße hin wird die straßenbegleitende Bebauung mit einem klaren Baukörper, der sich in seiner Typologie an die Bebauung in der Umgebung anlehnt, fortgesetzt. In seiner Ausbildung formuliert er eine starke Ecke zur Großen Greifengasse und schließt damit den Stadtblock ab.

Vorrangiges Ziel des Entwurfs ist die Herausarbeitung und Bewahrung des besonderen Charakters des Bistumshauses und die Schaffung einer Architektur, die an die geschichtliche Entwicklung des Ortes anknüpft. Hierzu empfinden wir es als wichtig die stadtgestaltprägende Fassade zur Großen Greifengasse und Predigerstraße und die des Eingangsbaus, der in direkter architekturgeschichtlicher Verbindung zu der Kirche St. Ludwig steht, zu erhalten.

Durch diesen Erhalt wird gleichzeitig die charakteristische hohe Geschosshöhe der Bebauung, sowie Traufkante erhalten, an die mit Neubauten angeknüpft wird. Auch die Bestandsfirthe wird aufgenommen. Das Ensemble nimmt durch seine erhöhte Position und die Einfriedung eine Sonderstellung ein. Dieses Merkmal wird beibehalten und auf die existierenden Keller bzw. die Gründung aufgebaut. Die bestehende Gebäudekubatur wird daher aufgenommen und auch die Kante zum ehemaligen Kreuzgang gehalten. An dessen ursprüngliche Position (unter der heutigen Bebauung) wird durch einen Säulengang erinnert, sein Motiv mit funktionalen Mitteln (Erschließung, Pergola, Aufenthaltsraum) übersetzt.

In das Einzeldenkmal der Kirche St. Ludwig schlagen wir vor nur sehr behutsam insoweit einzugreifen, dass eine alternative Nutzung möglich wird. Innerhalb der Kirche könnte die bestehende Orgelempore um ein Joch erweitert werden um so einen temperierten Begegnungsraum auf dieser und einen geschützten Gastronomiebereich unter ihr zu schaffen ohne den Grundcharakter des Raumes zu beeinträchtigen.

Entsprechend des ruhigen Gesamtausdrucks des Gebäudeensembles wurde für das Bistumshaus eine sehr klare Fassadensprache gewählt, die die erhaltenen Bestandsfassaden ergänzt und ein wertiges homogenes Gesamterscheinungsbild schafft. Sie ist dem ehemaligen kirchlichen Charakter als Bistumshaus angemessen, negiert jedoch nicht die neue Wohnnutzung.

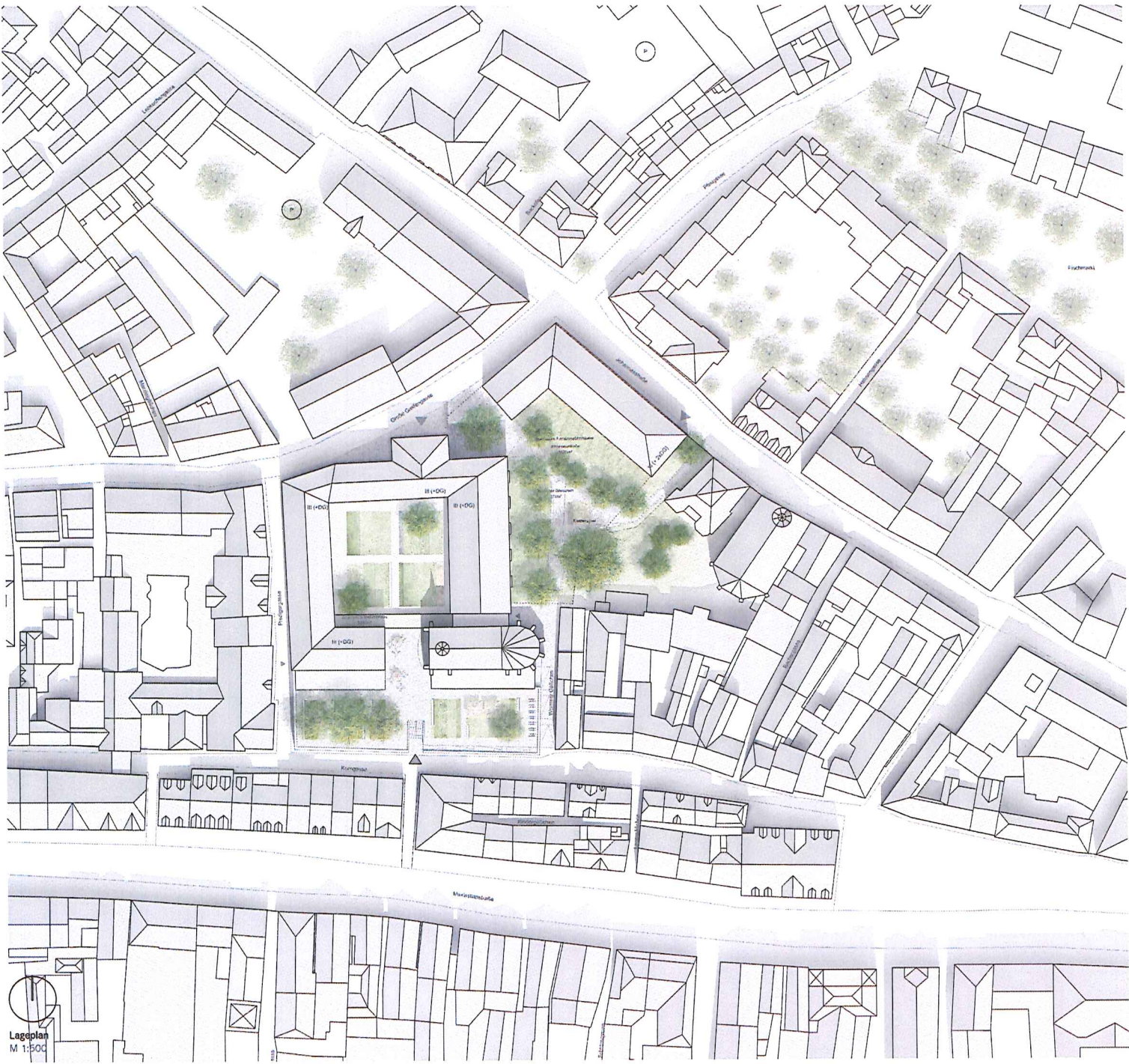
Als Materialität wird ein leicht abgetönter weißer Putz gewählt, der an die Bestandsmaterialität anknüpft und je nach Anforderung durch ein weiteres Material ergänzt wird. Der Säulengang auf der Kubatur des ehemaligen Kreuzgangs wird durch die Materialität eines rot pigmentierten Sichtbetons besonders akzentuiert und stellt eine ästhetische Verknüpfung zur Kirche St. Ludwig und die Einbindung in das Farbspektrum der Umgebung (roter Sandstein) her.

Die typische strenge und stark rhythmische Fassadensprache der Johannesstraße wird auch für die sie begleitende Bebauung an der Straßenseite gewählt. Ein etwas spielerischer Umgang mit der Fensterausgestaltung entspricht jedoch dem Charakter des Neubaus. Zu den Gärten hin öffnet sich das Gebäude mit großzügigen Loggien und Balkonen.

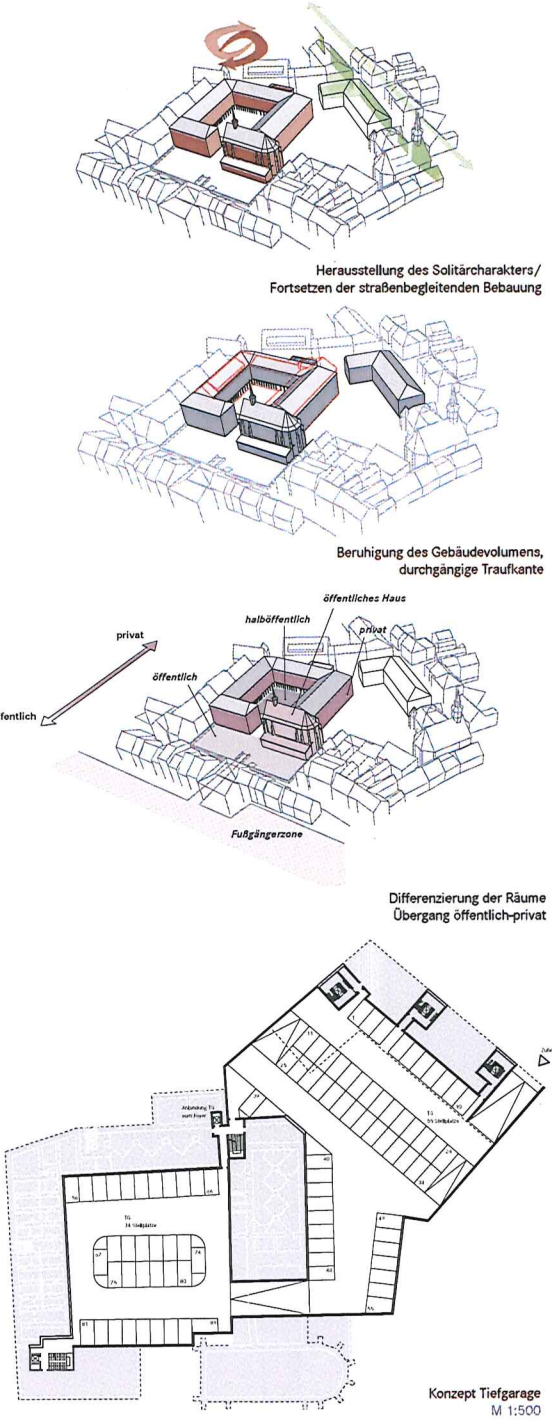


Ansicht Süd aus Richtung Kornegasse
M 1:200

Schnitt A-A mit Schnittansicht Innenhof West
M 1:200



Lageplan
M 1:500

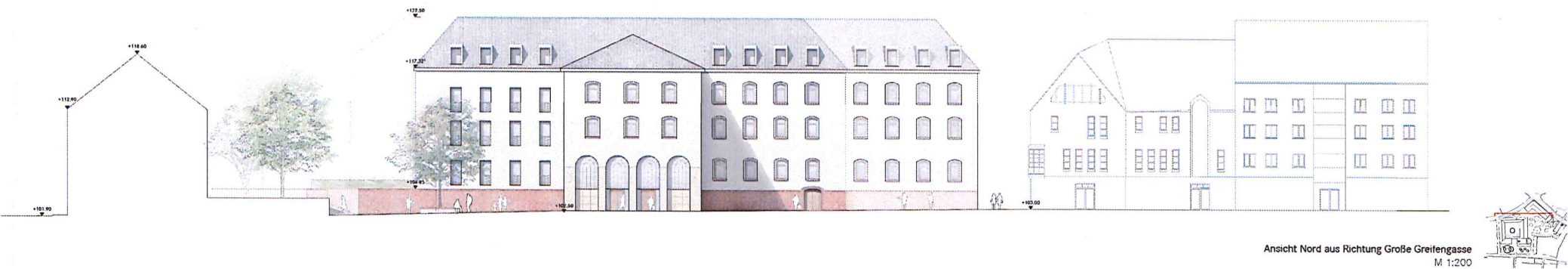


Herausstellung des Solitärcharakters/
Fortsetzen der straßenbegleitenden Bebauung

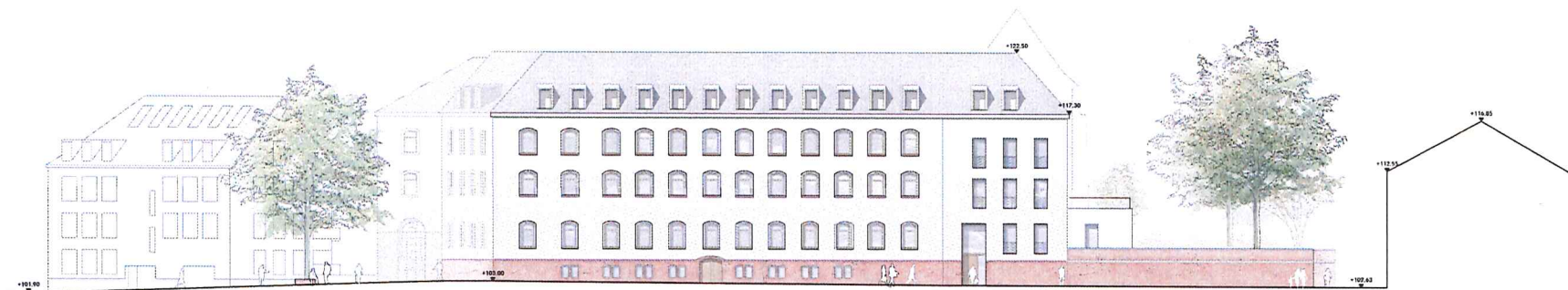
Beruhigung des Gebäudevolumens,
durchgängige Traufkante

Differenzierung der Räume
Übergang öffentlich-privat

Konzept Tiefgarage
M 1:500



Ansicht Nord aus Richtung Große Greifengasse
M 1:200



Ansicht West aus Richtung Predigerasse
M 1:200



